

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Expedition: Königsstrasse 13.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ₤

Euthaliana. II.  
Dieterich, Albrecht, *NEKYIA*.  
Kirm, Dr. Otto, Schleiermacher und die Romantik.  
Steffensen, Karl, Zur Philosophie der Geschichte.  
Matschoss, Hermann, Nur selig!

Loofs, D. Friedrich, Das Apostolikum in Predigten ausgelegt.  
Förster, Prof. D., „Ihr sollt mein Antlitz suchen“  
Faulhaber, Hermann, Das goldene Zeitalter der Zukunft.

Neueste theologische Literatur.  
Zeitschriften.  
Antiquarische Kataloge.  
Verschiedenes.  
Personalia.  
Eingesandte Literatur.

## Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

### Euthaliana.

II.

Dürfen wir die im vorigen Artikel Sp. 596 aus der wüsten Masse der Euthaliana ausgeschiedenen dreierlei Stücke: die Prologe, die ausführlichen Zitatenzverzeichnisse, die erste Kapitulation vor der Apostelgeschichte und die entsprechenden Kapitulationen zu den einzelnen Briefen mit und nach Robinson als das Werk eines Diakonus und bald darauf Bischofs von Sulke aus der Zeit um 330—350, namens Euthalius ansehen, so dürfen wir freilich nicht vergessen, dass sie uns durch einen späteren Bearbeiter vermittelt sind, von dem wir nicht sicher sind, ob er nicht auch hier und da an die von Euth. stammenden Stücke seine Hand gelegt hat. Der unklare Ausdruck im Prolog zu den Paulinen p. 529 τὴν τῶν ἀναγνώσεων ἀκριβεστάτην τομὴν nimmt die Stelle ein, welche im Prolog zur Apostelgeschichte p. 405 der ganz deutliche Ausdruck ταῖς τῆς ὀλιγομαθοῦς ἡμῶν ἀναγνώσεως τομαῖς einnimmt (s. oben Sp. 594). Aber abgesehen davon, dass dieser sehr bescheiden, jener sehr selbstbewusst klingt, ergibt jener Ausdruck einen ganz anderen Sinn, als dieser. Aus der Aktion der ἀνάγνωσις d. h. der Lesung des Textes, bei welcher Euth. Einschnitte machte und Sinnzeilen abgrenzte, sind ἀναγνώσεις d. h. Lektionen geworden und offenbar auf die sicher nicht von Euth. herrührende ἀνακεφαλαίωσις τῶν ἀναγνώσεων p. 537 hingewiesen. Hier muss eine fremde Hand den ursprünglichen Wortlaut verändert haben und zwar dieselbe, welche dem Euth. allerlei ihm fremde Stücke aufgebürdet hat. In dem Zitatenzverzeichnis zur Apostelgeschichte wird das „Agraphon“ von c. 20, 35 auf die apostolischen Konstitutionen als Quelle zurückgeführt (Zac. p. 420 vgl. das Excerpt p. 415). Gemeint ist Const. ap. IV, 3 in., es fehlt der Spruch aber in der syrisch erhaltenen, dem dritten Jahrhundert angehörigen Grundschrift (Didascalia ed. Lagarde p. 73, 15f.). Ist nun an eine Entstehung der apostolischen Konstitutionen vor dem Jahre 370 nicht zu denken, dieselbe vielleicht erst bald nach 400 anzusetzen (Funk, Apost. Konst. S. 95), so kann dieser Zitatennachweis, zumal da die sehr kurze Titelangabe (ἐκ τῶν διατάξεων) eine beträchtliche Verbreitung und Berühmtheit der Konstitutionen voraussetzt, nicht vor dem fünften Jahrhundert geschrieben sein. Weder der Euth. von 330—350, noch auch Euagrius Ponticus († 398) kann dies geschrieben haben, wol dagegen jener namenlose Aegypter, welcher der Zeitangabe des Martyrium Pauli vom Jahre 396 das Jahr 458 als Angabe seiner eigenen Zeit hinzufügte (Zac. 537). Dieser mag ja Euagrius geheissen und der wenig verständnisvolle Neubearbeiter des euthalianischen Werkes gewesen sein. Da aber die Angabe betreffs Vergleichung des Textes mit Handschriften zu Cäsarea (Zac. 513) und das ursprüngliche, syro-makedonische Datum des Martyriums vom Jahre 396 (Zac. 536; Robinson p. 44—47) auf Palästina hinweisen, so wird anzunehmen sein, dass noch

eine dritte Hand an dem von Euth. begründeten Werke fortgearbeitet hat, welche in Palästina, vielleicht im Jahre 396 thätig war und somit zwischen Euthalius von Sulke und „Euagrius“ (?) in der Mitte stand.

Sehr beachtenswerth scheint mir der Versuch von Robinson (p. 36—43), die eine der beiden Kapitulationen des Vaticanus in der Apostelgeschichte, welche auch am Rand des Sinaiticus sich findet und wesentlich identisch ist mit der Kapitulation der ältesten Vulgatahandschriften, auf Euth. (Zac. 428—438) zurückzuführen, zumal auch die zweite bei Zacagni p. 438—440 folgende Eintheilung in 36 Kapitel von sehr alter Hand am Rande des Vaticanus angemerkt ist (Robinson p. 24, 36; Gregory, Proll. p. 155f.). Weitgehende Folgerungen jedoch sind dadurch erschwert, dass Euth. seine Kapitulation der Apostelgeschichte und der katholischen Briefe wenigstens nach älterem Muster gegeben zu haben bekennt, während er diejenige der Paulinen gänzlich als Werk eines Vorgängers bezeichnet.

Die hohe Bedeutung für die Frage um Euth., welche man, zum Theil in starker Uebertreibung, dem paulinischen Codex H (Coislin. 202) beigemessen hat, hat es veranlasst, dass uns Robinson ganz beiläufig den Text von nicht weniger als 16 bisher noch nicht gelesenen und veröffentlichten Seiten dieser wichtigen Handschrift darbietet, welche er aus dem Abklatsch der Tinte auf der gegenüberstehenden Seite mehr oder weniger vollständig zu entziffern vermocht hat (p. 50—65). — Die Aufstellungen von Conybeare über einen besonders innigen Zusammenhang des armenischen Bibeltextes mit Euth. und dem „Codex Pamphili“ (Journal of Philol. XXIII, 241—259) unterzieht Robinson unter dankbarer Anerkennung der bedeutenden Verdienste, welche sich dieser Gelehrte durch andere Publikationen und besonders durch Erschliessung der in der armenischen Literatur noch vergrabenen Schätze um die biblische Wissenschaft erworben hat, einer strengen und meines Erachtens vernichtenden Kritik. Es fallen bei dieser Gelegenheit auch einige Streiflichter auf die „Textkritischen Studien“ von Bousset (p. 75, vgl. Preface p. V). Aber auch hier begnügt sich Robinson nicht mit negativer Kritik oder auch nur mit Darbietung des im Titel Verheissenen, sondern beschenkt uns mit einer überaus anregenden Untersuchung über den armenischen Text des Neuen Testaments (p. 76—92). Es wird an einer beträchtlichen Zahl von Stellen überzeugend nachgewiesen, was man bisher nur ahnen konnte, dass die Neubearbeitung nach griechischen Handschriften aus Konstantinopel, welcher die Schüler Mesrob's ihre armenische Bibel unterzogen haben, das ursprüngliche syrische Fundament derselben keineswegs völlig weggeschwemmt hat, dass dieses Fundament, das syrische Neue Testament, und zwar dieses in seinen ältesten Gestalten, wie wir sie bei Tatian, im sinaitischen und Cureton'schen Syrer, bei Aphraates und bei Ephraim

finden, vielmehr überall durchblickt. — Da die „Hypothesen“ zu den einzelnen Büchern, welche in manchen euthalianischen Handschriften sich finden, wie schon Matthäi und neuerdings v. Dobschütz erkannt haben, aus der pseudoathanasianischen Synopsis herrühren, so benutzt Robinson die Gelegenheit, uns eine vollständige Kollation der einzigen bis jetzt nachgewiesenen Handschrift dieser Synopsis, auf welche zuerst James aufmerksam gemacht hat, im Anhang mitzutheilen (p. 106—120 cf. p. 20). Wider Erwarten stellt sich heraus, dass diese Handschrift des 14. oder 15. Jahrhunderts im Eton College die Quelle des bisher vorhandenen Druckes gewesen ist.

Selten bekommt man heutzutage eine Monographie in die Hand, welche auf wenigen Bogen eine solche Fülle werthvoller Ergebnisse und zugleich Frucht verheissender Anregungen gibt, wie Robinson's „Euthaliana“. Th. Zahn.

Dieterich, Albrecht, *NEKYIA*. Beiträge zur Erklärung der neuentdeckten Petrusapokalypse. Leipzig 1893, B. G. Teubner (VI, 238 S. gr. 8). 6 Mk.

Dass die Theologen von den Philologen lernen müssen, liegt in der Natur der Sache; dass sie gerade in unserem Geschlecht zu wenig von ihnen lernen, ist zwar beklagenswerth, aber Thatsache; dass ihnen solches Lernen zuweilen leicht gemacht wird, muss freudig begrüsst werden. Es sei nur an die Handreichung erinnert, welche Gutschmid, Usener, Blass der Exegese des Neuen Testaments gethan haben. Auch das vorliegende Werk Dieterich's, von Usener unterstützt, wird jeder, der sich mit der Geschichte des Urchristenthums und seiner Schriften beschäftigt, mit Interesse und Nutzen lesen, wenn er auch nicht in allen und vielleicht nicht einmal in den Kernfragen ihm Beistimmung zu schenken im Stande ist. Es sei gestattet, gleich zu Anfang das Hauptergebniss der sehr gelehrten Arbeit hinzustellen: „Aus der antiken Literatur der orphischen Gemeinde wird im Anfang des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts die Schilderung von Himmel und Hölle übernommen in ein Evangelium der Christengemeinde. Es mag das nur in einer lokalen Ueberlieferung der heiligen Geschichte stattgefunden haben, und die spätere Sichtung der heiligen Ueberlieferungen hat solche merkwürdige Stücke aus dem Evangelienkanon wieder beseitigt. Aber gerade an das eschatologische Stück des Petrus-evangeliums hat zunächst die selbständige Petrusapokalypse und dann die ganze reiche Apokalyptik der späteren Zeit angesetzt. Die apokalyptische Literatur der griechischen Kulte, die uns nur in so wenigen versprengten Trümmern erhalten ist, bildet eine geschichtliche Linie mit den ersten christlichen Offenbarungen vom Jenseits und mit dem Glauben von Himmel und Hölle in der christlichen mittelalterlichen Welt. Das Dokument der Uebernahme aus den antiken heiligen Büchern des Orpheus in das christliche Evangelium sind die Pergamentblätter aus dem Grabe von Akhmim“ (S. 231f., die Schlussätze des Werkes).

Schon in diesen Worten ist angedeutet, wie Dieterich über das Verhältniss der beiden in Akhmim entdeckten pseudopetrinischen Fragmente zu einander denkt: sie sind ihm nicht Stücke zweier verschiedener Werke, des Petrus-evangeliums und der Petrusapokalypse, sondern das Fragment, welches der letzteren zugeschrieben zu werden pflegt, bildet nach ihm einen Abschnitt des Petrus-evangeliums selbst, der um seines besonderen Interesses willen auch eine gesonderte Verbreitung gefunden habe und zum Grundstock der später entstandenen, aus den Kirchenvätern uns bekannten Petrusapokalypse geworden sei. Der Kritiker findet nämlich zuvörderst einen unmotivirten Sprung von § 11 zu 12 (nach der Eintheilung Harnack's und Gebhardt's; der Verf. bietet selbst eine Ausgabe des Textes mit gegenüberstehender Uebersetzung, S. 2—9): zuerst bitten die zwölf Jünger, der Herr möge ihnen einen ihrer gerechten Brüder, die aus der Welt gegangen seien, zeigen, worauf alsbald zwei Männer erscheinen, in wunderbarer Herrlichkeit, worüber jene in Erstaunen gerathen (§ 11); dann aber fragt Petrus allein, wo sich alle Gerechten aufhalten und von welcher Beschaffenheit die Welt sei, wo sie mit solcher Glorie umkleidet weilen. Darauf zeigt ihm der Herr „ausserhalb dieser Welt“ die Stätte der himmlischen

Herrlichkeit, „den Ort eurer Hohenpriester, der gerechten Menschen“. Aber warum diese beiden Visionen nicht zusammengehören sollten, ist doch nicht abzusehen! Wiederholungen ergeben sich aus der Natur der Sache und es bedarf nicht der Annahme, dass „eine der Verklärungsgeschichte ähnliche Erzählung durch die Jenseitsvision beeinflusst zu einem Bericht von der Erscheinung zweier Himmlischen wurde“ (S. 10).

Indem der Verf. weiter die bei den Vätern vorliegenden Bruchstücke der Apokalypse zusammenstellt und mustert, findet er, dass mehrere derselben eine mit der in dem ägyptischen Fragment vorausgesetzten unvereinbare Situation ergeben. „Wo sollen die abgetriebenen Kinder die Eltern selbst vor das Gericht Gottes rufen?“ (Fragment bei Method. symp. II, 6). „Wo soll von der Auferstehung aller am Tage des Gerichtes die Rede sein, von dem Zerschmelzen und Zusammenrollen des Himmels und dem Herabfallen der Sterne? (vgl. scriptor gentilis bei Macar. Magn.). Wir haben ja die apokalyptische Rede im Anfang des Bruchstückes von da an, wo von dem Auftreten der falschen Propheten geredet wird, bis zum Gericht Gottes über Gerechte und Ungerechte. Da müssten diese Dinge stehen, aber sie stehen nicht da“ (S. 14). Indess was die Stelle bei Methodius betrifft, so ist erstens gar nicht so sicher, ob sie wirklich auf die Petrusapokalypse Bezug nimmt und nicht vielmehr ebenso wie Clemens Eclog. § 41 auf eine andere apokalyptische Schrift deutet (s. Zahn, Gesch. d. N. K. II, 811); zweitens aber würde auch im entgegengesetzten Falle zu fragen sein, ob denn in dem ägyptischen Bruchstück wirklich der vollständige Rahmen für die den Aposteln und speziell dem Petrus gewordenen Aufschlüsse über die künftige Entwicklung der Dinge gegeben ist. Die Johannesapokalypse enthält, wie manche andere Apokalypse, Parallelvisionen — konnten nicht solche auch in der Petrusapokalypse vorliegen? Damit ist aber auch das Bedenken betreffs des anderen Zitates beseitigt. Gewiss mag die Schilderung der Hölle und ihrer Strafen an ihrem Ort vollständig wiedergegeben sein, wie denn Dieterich darauf aufmerksam macht, dass gerade 14 Typen von Sünden und Strafen sich finden, das Doppelte der in solchen Dingen so beliebten Siebenzahl, — wol aber konnten an einem anderen Orte in der Apokalypse ähnliche Beschreibungen vorhanden sein, die uns verloren gegangen sind. Bedeutsamer erscheint der Einwand, dass sonst alle Offenbarungen, die als selbständige Literaturwerke hervortreten, sich als von dem auferstandenen oder erhöhten Christus ausgegangen geben, während das Fragment eine Offenbarung des noch im Fleische wandelnden Herrn mittheilt, wie denn auch gleich der Anfang ganz an Matth. 24, 12. 22 erinnert. Also, meint Dieterich, könne das Fragment nur einen Theil eines apokryphen Evangeliums gebildet haben. Dieses Stück aber sei, zunächst behufs Mitgabe ins Grab als relativ selbständiger Abschnitt herausgenommen, selbständig verbreitet worden und daraus habe sich die von den Vätern zitierte Apokalypse des Petrus entwickelt: das Evangelium Petri sei nicht später als im Anfang des zweiten Jahrhunderts entstanden, die Apokalypse gehöre in die zweite Hälfte oder an das Ende des zweiten Jahrhunderts. Dem gegenüber ist erstens zu sagen, dass eine Vision von Himmel und Hölle, vom Herrn während seines Erdenlebens gewährt, wie sie unser Fragment bietet, als Inhalt einer Evangelien-schrift betrachtet, ebenfalls keine Analogie hätte in den vorhandenen kanonischen und apokryphen Evangelien; zweitens, dass weder das Evangelien- noch das Apokalypsenfragment fertige, in sich abgeschlossene Stücke darstellt; man vergleiche doch nur den abrupten Anfang und Schluss! Drittens scheint die Petrusapokalypse durchaus keinen häretischen Charakter getragen zu haben, was gerade vom Petrus-evangelium gilt; schwerlich hätte ein orthodoxer Christ so bedeutsame Schilderungen aus einer häretischen Schrift entlehnt.

Jedoch der Verf. betrachtet die Entwicklung und Begründung dieser seiner Meinung über den Zusammenhang der beiden Fragmente als für sein Problem verhältnissmässig irrelevant. Sie ist es auch im Vergleich mit dem anderen schon angedeuteten Resultat: dass die Schilderung des Ortes der Seligen sowol als die der Höllenstrafen nicht auf jüdische oder christliche, sondern auf griechische und zwar orphisch-

pythagoreische Quellen zurückgehe. Mit ungemeinem Fleiss, grosser Sachkenntniss und glänzender Kombinationsgabe gibt uns der Verf. viel mehr als der schlichte Buchtitel (dieser natürlich nach Hom. Odys. XI) erwarten lässt, nämlich eine sorgfältige Darstellung I. „des griechischen Volksglaubens vom Totenreich“ (S. 19—62), II. „der Mysterienlehren über Seligkeit und Unseligkeit“ (S. 63—83), III. von „orphisch-pythagoreischen Hadesbüchern“ (S. 84—162), IV. von „Sünden und Strafen im Hades“ (S. 163—213), worauf V. endlich eine kurze, verhältnissmässig weniger befriedigende Darstellung der „jüdischen Apokalyptik“ folgt (S. 214—224). Ueber das Allermeiste werden nur Philologen und insbesondere Archäologen urtheilen können. Uns interessirt nur das vom Verf. behauptete Verhältniss des griechischen Volksglaubens zur christlichen Eschatologie, speziell zur Petrusapokalypse.

Dabei mache ich besonders auf folgende Sätze des Verf.s aufmerksam, zunächst betreffs der Seligkeitsvorstellung: „Es ist mehr denn hinreichend dargethan, mit welcher unbesiegbaren Zähigkeit, wie sie solchen alten religiösen Vorstellungen eigen ist, der Glaube an dieses Land des ewigen Lichtes trotz allen wechselnden Jenseitsvorstellungen und religiösen Richtungen festgehalten wurde und wie er so zu sagen Satz für Satz, Wort für Wort hinüberging in die Jenseitshoffnung der christlichen Gemeinde“ (S. 33f.). Ferner S. 79f.: „Die sehr gewöhnliche Auffassung der himmlischen Seligkeit als eines Mahles bei den Christen, in ihren Büchern und Bildern, ist gewiss nicht ohne Einwirkung jenes orphischen Glaubens entwickelt“. S. 45: „Kein Himmel kann hellenischer sein als der dieser Apokalypse des Petrus“. Sodann in Beziehung auf die Höllenvorstellung, besonders die quälenden und strafenden Engel (Apokalypse Petri § 23 und 27) S. 61: „Da sind die Seelen der Ermordeten in der Unterwelt. Deutlicher könnte es gar nicht sein als durch diesen so zu sagen aus einer ganz anderen Unterwelt stehen gebliebenen Rest, dass es der griechische Hades ist, aus dem diese Hölle wurde“. Die Orphiker, die Urheber der Mysterienkulte, haben vor allem die Vorstellung von dem schrecklichen Schlamm, von einem See mit abscheulichen Thieren aufgebracht, in dem die Verbrecher Strafe leiden (vgl. S. 71ff.), Vorstellungen, welche wir gerade so in der Apokalypse Petri wiederfinden. „Wir wissen ja nun, wer dergleichen aufgebracht hat“ (S. 83). Heidnische, von Mysterienlehren erfüllte Schriften, Todtenbücher, Hadesfahrten, Grabchriften, haben altchristliche Inschriften und altchristliche Literatur, ja selbst das Grabritual der griechischen Kirche beeinflusst (S. 96f.; besonders wird Werth gelegt auf die Vorstellung vom Trinken kalten Wassers zur Erquickung der Seele im Jenseits). Die „erste griechische Apokalypse“ aus den orphisch-pythagoreischen Kulturen Grossgriechenlands war ein Gedicht mit dem Titel: Ὀρφείως εἰς Ἄϊδην κατάβασις (S. 128f.), wie es auch eine Hadesfahrt des Pythagoras gab. Eine besondere Rolle spielte darin die Schilderung der zukünftigen Strafen, und gerade die Orphiker haben die mehr harmlosen Volksvorstellungen vom Hades und Tode in den Glauben an eine strenge Vergeltung verwandelt. Sie haben Pindar, Plato, wie auch Philo und Seneca beeinflusst; noch bei Plutarch und Lucian verräth sich Kenntniss ihrer Höllenausmalung. Hier sei besonders zu achten auf die Beschreibung der Sünder und ihrer entsprechenden Strafen (S. 163ff.). Es bildeten sich gewisse Typen aus: Götter und Eltern verachten, das Vaterland verrathen, Meineid schwören; Pindar nennt auch schon die hartherzigen Reichen, während Unzucht im Lasterkatalog erst später vorkommt. Die Stoiker haben vornehmlich auf feste Gruppierung der Laster eingewirkt (S. 170); bedeutsam erscheint Lucian's Aufzählung (Nekyom. 11 u. a.), und in diese Entwicklungsreihe müssen auch die Sünden der Apokalypse Petri zum Theil eingefügt werden (S. 171), ferner das Phokylidische Gedicht, welches in christlichen Kreisen viel gebraucht sei, die Apostellehre, beide in Aegypten geschrieben, wo gerade zur Zeit Christi die orphischen Kreise in hoher Blüthe gestanden hätten. Auch die uralte Allegorie vom Hercules am Scheidewege stamme aus einem orphischen Gedicht, eine Einkleidung, welche die ganze besprochene moralische und apokalyptische Literatur

beherrsche: „die Petrusapokalypse zeigt die beiden τόποι, zu denen die Wege führen, und führt auch die Laster auf, die zum Tartarus bringen. Auch so schliesst sich dies eigenartige ägyptische Schriftthum des zweiten Jahrhunderts zusammen“ (S. 193). Immer wieder werden wir in dieselbe Richtung gedrängt: „da (nämlich in orphisch-pythagoreischer Literatur) sind die Quellen des Griechischen im Christlichen“ (S. 194). Endlich aber die Höllenstrafen der Petrusapokalypse, — sie „haben keine anderen Analogien als die unterirdischen Strafen der orphisch-pythagoreischen Nekyien“. Dieterich stellt einen interessanten Laster- und Strafenkatalog zusammen, S. 174—177 und S. 211f., wobei es mich wundert, dass zu Petrusapokalypse § 32 nicht auf die Parallele mit Sisyphos' Strafe aufmerksam gemacht ist.

Wie steht es aber mit der jüdischen Apokalyptik? Dieterich wirft selbst die Frage auf: „Sollten die eschatologischen Bilder nicht daher stammen?“ (nämlich in der Apokalypse Petri). Das Resultat ist: „Die alte jüdische Apokalyptik hat von denen der Petrusapokalypse ganz und gar verschiedene eschatologische Bilder, . . . ihr Verfasser (sc. der Petrusapokalypse) kann aus jüdischen Schriften nicht geschöpft haben“ (S. 222—224). Vielmehr sollen auch die Essener unter dem Bann orphischen Einflusses gestanden haben, vielleicht auch das Henochbuch. Selbst die alten Orpheus-Darstellungen in den Katakomben sollen Orpheus selbst abbilden wollen, nicht Christum unter seiner Gestalt! (S. 229).

Wie der letztere Satz ganz entschieden die Bahn der Nüchternheit verlässt, so kann auch gegen die ganze Art der Beweisführung immer wieder eingewendet werden, was Dieterich selbst an nicht wenigen Stellen gefühlt hat: dass nämlich vermöge der Gleichheit und Selbigkeit des Kernes religiöser Vorstellungen auch dieselben oder wenigstens ähnliche Gedanken und Bilder gerade in Beziehung auf die zukünftige Vergeltung bei den verschiedensten Völkern sich vorfinden. Wenn man Missionsgeschichte treibt, so wird man davon zu sagen wissen. Dieterich gesteht selbst z. B. S. 126 Anm.: „charakteristische Vorstellungen können in ganz verschiedenen Kulturkreisen unabhängig voneinander entstehen“, und verweist dann auf Offbg. Joh. 20, 12. Vgl. auch ähnliche Sätze S. 99, 193, 196 Anm. Andererseits sind entschieden die Beziehungen, welche das Alte Testament inkl. Apokryphen an die Hand geben, von Dieterich mit fast unbegreiflicher Abneigung gelehnet worden, sowol was die Schilderung des Himmels als auch was die Höllenstrafen betrifft. Gewiss macht der Verf. aufmerksam auf Jes. 66, 24. Er sagt (S. 216f.), dass die hier bei Jesaja sich findende Vorstellung „selbst in einem Buche wie Jesus Sirach, das sonst gar keine jenseitige Vorstellung kenne, wie auch immer eine Stelle gefunden habe“ (7, 17), vergisst aber auf Judith 16, 17 hinzuweisen und beachtet nicht den Selbstwiderspruch, der in seinem angeführten Urtheil über Sirach sich verbirgt. Dieterich weiss, dass die jüdische Anschauung die γέεννα τοῦ πυρός, die ἀπόλεια, die κόλασις αἰώνιος kannte, dass auch das Neue Testament auf Schritt und Tritt den Glauben an diese Dinge verräth, aber „über diese Vorstellungen gehen die Stellen des Neuen Testaments nicht hinaus, abgesehen etwa von der Johannesapokalypse“ (S. 217). Aber warum wird letztere nicht mehr vom Verf. gewürdigt? Hat der pseudopetrinische Apokalyptiker sie nicht gekannt? Freilich auch Harnack (Bruchstücke des Evangeliums und der Apokalypse des Petrus, S. 83) spricht den kühnen Satz aus: „Mit der Johannesapokalypse hat diese Apokalypse schlechterdings keine Verwandtschaft“. Nun vergleiche man aber Apokalypse Petri 25: αἱ δὲ ψυχαὶ τῶν πεφονευμένων ἐστῶσαι καὶ ἐφορῶσαι τὴν κόλασιν ἐκείνων τῶν φονεῶν ἔλεγον· ὁ θεός, δικαία σου ἡ κρίσις, etwa mit Offbg. Joh. 6, 9f. (die Seelen τῶν ἐσφαγμένων schriegen: ζωὸς ποτε . . . οὐ κρίνεις καὶ ἐκδικεῖς τὸ αἷμα ἡμῶν κτ.) einerseits und 20, 4 andererseits („ich sah Throne und sie setzten sich auf dieselben, und Gericht wurde ihnen gegeben, und die Seelen derer, die mit dem Beil getödtet waren“), ferner die λίμνη Apokalypse Petri § 23, 26, 31 mit der λίμνη Offbg. Joh. 19, 20; 20, 14ff.; 21, 8; ferner Apokalypse Petri 29 (ähnlich 28): ἄνδρες καὶ γυναῖκες τὰς γλώσσας αὐτῶν μασώμενοι, mit Offbg. 16, 11: ἐμασῶντο τὰς γλώσσας αὐτῶν. Es genügt nicht, den Leser mit den Sätzen abzufertigen: „Auf

die Johannesapokalypse, die ganz anderer Art und Provenienz ist als die Petrusapokalypse, habe ich keine Veranlassung weiter einzugehen. Manches stammt auch aus griechischen Quellen, aber diese Quellen sind ganz andere als bei der Petrusapokalypse“ (S. 217, Anm. 3). Und was soll man dazu sagen, wenn die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Luk. 16, 19 ff.) mit der wohlfeilen Bemerkung abgethan wird: „sie mag populär-jüdischem Glauben der Zeit durchaus entsprechen“ (S. 217)? Und doch wird gerade dieses Gleichniss des Herrn von weittragendem Einfluss auf weitere Ausmalung der Stätten nach dem Tode gewesen sein, wie besonders auch der Umstand, dass die Ehebrecher sprechen (Apokalypse Petri § 24): „Wir glaubten nicht, dass wir an diesen Ort kommen würden“, an dem Wunsche des Reichen, es möchte seinen noch lebenden Brüdern rechtzeitig Busse gepredigt werden, eine beachtenswerthe Parallele hat. Endlich darf nicht vergessen werden, welche Fülle von Material das Alte Testament sowol für die Herrlichkeit des Himmels als auch für die Schrecklichkeit des Landes der jenseitigen Strafen darböt. Für einen Punkt liegen die Beispiele so zahlreich vor, dass man sich in Verlegenheit befindet, wenn man wählen soll, ich meine dies, dass das zukünftige Glück an einem ewig heiteren und lichten Ort, den das Licht Jahwes erfüllt, seine Stätte haben wird, und umgekehrt, dass die Gottlosen in Nacht und Finsterniss eingekerkert liegen werden. Auch sei hingewiesen auf Jesaja 25, 10: „Moab wird an seiner Stelle gedroschen werden, wie Stroh gestampft wird in die Mistlache“; womit man vergleiche die *λίμνη βορβόρου*, — *πύου καὶ αἵματος καὶ βορβόρου ἀναζέοντος* (Apokalypse Petri § 23 f., 31). Vgl. Jes. 14, 11. Dabei wird man gern zugeben, dass auch ernst gehaltene heidnische Schilderungen von der zukünftigen Vergeltung, wenn auch nicht sachlich, so doch formal die Vorstellungen der ältesten Heidenchristen beeinflusst haben und dass hier vor allem die Einwirkung des Mysterienwesens nicht zu unterschätzen ist. Nur soll man sich vor Uebertreibungen hüten und die naturgemässe Wurzel des christlichen Glaubens, auch des Jenseitsglaubens, den israelitischen Offenbarungsgehalt, nicht wegschneiden, geschweige die Predigt Jesu und der Apostel sowie die schriftlichen Aufzeichnungen der letzteren und ihrer Schüler in ihrem Einfluss auf das eschatologische Gebiet als null und nichtig oder doch irrelevant hinzustellen wagen. Dessen aber hat sich der Verf. trotz gelegentlicher Verwahrung dagegen schuldig gemacht. G. Wohlenberg.

Kirn, Dr. Otto (Prof. der Theologie in Basel), Schleiermacher und die Romantik. Basel 1895, C. Detloff (R. Reich) (40 S. gr. 8). 80 Pf.

Es ist ein erweiterter Vortrag, der in feinsinniger, lichtvoller Darstellung und einer dem Gegenstande anempfundenen Sprache das genannte in neuerer Zeit ja öfters erwogene Thema zu dem besonderen Zwecke behandelt, den Standpunkt der Reden über die Religion Theologen und gebildeten Nichttheologen verständlicher zu machen. Nach einer einleitenden Erörterung über das theils verwandtschaftliche, theils gegensätzliche Verhältniss der Romantik zum Klassizismus wird als das eigentliche Prinzip der Romantik die unendliche Innerlichkeit und innerliche Unendlichkeit des Gemüthslebens hingestellt (S. 10); dann werden uns die verschiedenen Persönlichkeiten des romantischen Kreises vorgeführt und in kurzer Skizze Schleiermacher's erster Lebens- und Bildungsgang, insbesondere seine Bethheiligung an der Geistesbewegung der Romantik dargelegt, zugleich auch der Verfall und Zerfall jenes Kreises gestreift. Der bleibende Erwerb, den Schleiermacher aus der Romantik hinwegnahm, wird nun an jenen „Reden“ aufgezeigt, insbesondere an seinem Religionsbegriff, welcher nichts anderes sei, als eine Anwendung des oben bezeichneten Prinzips der Romantik auf die Religion; sowie an der Bestimmung der (phantasiehaften) Anschauung und vor allem des Gefühls als der eigentlichen religiösen Funktionen; denn für diese Seelenkräfte als die innerlichsten und elementarsten gegenüber Verstand und Willen war eben die Romantik eingetreten. Mit alledem ist auch die Verschwisterung von Religion und Kunst in den Reden gegeben. Im Ganzen sind dies Gedanken und Urtheile über den Gegenstand, die allge-

mein gültig sind; doch betont der Verf. mit Recht gegen übertreibende Ansichten: „im Grunde ist für Schleiermacher die romantische Geistesrichtung nur eines der Bildungselemente, die auf seine vielfältig empfängliche Persönlichkeit wirken, ohne ihn dauernd zu fesseln“ (S. 11).

Ein besonderes Interesse beansprucht die verhältnissmässig ausführliche Kritik. Sie erkennt als ein wichtiges Stück der Wahrheit an, dass Schleiermacher das Gefühl für fundamental in der Religion erklärt habe: „noch heute gilt es gegenüber einem falschen Intellektualismus daran festzuhalten, dass die Religion nicht ein Stück des allgemeinen Wissens, sondern ein Element unseres persönlichen Lebens ist, dessen Tiefe und Fülle durch keine Verstandesbegriffe erschöpft wird“ (S. 37). Sie belobt ferner die mit jenem Vorzuge zusammenhängende Hochschätzung der Individualität und des Individuellen (gegenüber dem Klassizismus). Aber noch mehr rügt sie das Fehlerhafte. Jene Theorie verfallt in bedenkliche Einseitigkeit, sofern sie durch Ueberschätzung der elementaren Gemüthskräfte „die Beziehungen abbreche, die im lebendigen und ganzen Menschen die Region der Gefühle mit Denken und Wollen verbinden“ (S. 28). Damit aber trete auch die Persönlichkeit im Begriff vom Menschen und demgemäss auch im Begriff von Gott zurück, denn das Wesen und die Vollendung der Persönlichkeit ruht in den höheren Geisteskräften, nämlich klarem Selbstbewusstsein und zielbewusstem Willen (S. 30 f.). Ferner aber sei mit jener Religionstheorie nicht der überragende Werth protestantischer, ja nicht einmal christlicher Frömmigkeit überhaupt zu halten und zu rechtfertigen. Und das führt uns noch auf den Punkt, den der Verf. mit besonderem Nachdrucke und wiederholt (S. 25. 33 f. 38 f.) geltend macht: Schleiermacher fehle der Begriff wirklicher und geschichtlicher Offenbarung. Zwar habe er ja der Religion die „Anschauung“ zugewiesen, aber als Objekt habe er dieser das nebelhafte Allgemeine und Unendliche gegeben, und in der Glaubenslehre habe er die Anschauung als zweites Element neben dem Gefühle fallen lassen und damit „das einzige Fenster geschlossen, durch welches das Subjekt mit der objektiven Welt in Verbindung stand“. Statt dieses Rückschlusses habe die jüngere von der Romantik berührte Generation den Fortschritt von der Phantasie zur Geschichte vollzogen. Darin sieht auch der Verf. die nothwendige Berichtigung. Hier in der Geschichte (daneben auch in der Natur) liegen die „Anschauungen“ vor, mit denen es das religiöse Leben zu thun hat, hier „das überwältigende Hervortreten der Gottheit“ (S. 33), hier „die besonderen Spuren göttlichen Waltens, die wir nicht auswählen, sondern die sich uns aufdrängen und uns zum religiösen Verhalten nöthigen“ (S. 38). Mit dieser Annahme „besonderer Offenbarungen Gottes in der Welt“ sei aber auch jener beschränkte Begriff von subjektiver Religion aufgehoben. Denn „die angeschauten Thatsachen der Offenbarung spiegeln sich nicht nur in Gefühlen, sie bieten auch Stoff zu Urtheilen (Erkennen) und Normen für das sittliche Verhalten (Willen)“.

So betont denn der Verf. ein gesundes, harmonisches Miteinander und Ineinander von religiösem Innenleben des Menschen und göttlicher Offenbarungsthat in Bezug auf die objektive, und von Gemüth, Verstand und Willen in Bezug auf die subjektive Religion. Dass wir dieses Vortrags ausführlicher gedachten, ist damit gerechtfertigt, dass der Verf. mittlerweile als Dogmatiker nach Leipzig berufen worden ist. Möge es ihm gelingen, die klaren und gut evangelischen Grundsätze, die er in seinem Vortrage andeutet, auch in der eigenen Dogmatik zu vertreten und auszuführen! \*

Steffensen, Karl (weiland Professor der Philosophie an der Universität Basel), Zur Philosophie der Geschichte. Auszüge aus seinem handschriftlichen Nachlass. Mit einem Vorwort von Prof. R. Eucken. Basel 1894, R. Reich (XXVI, 411 S. gr. 8). 6 Mk.

Geschichte der Philosophie ist, seitdem der Augsburger Pfarrer Brucker im vorigen Jahrhundert den Anfang gemacht hatte, bis heute von Meistern und von Lehrlingen mannichfaltig zur Darstellung gebracht worden. Wird sie philosophisch und nicht blos statistisch behandelt, so gliedert sie sich,

dienend und gehoben, in die Philosophie der Völkergeschichte ein. Letztere aber bildet ein Hauptstück im Gesamtsystem der Philosophie, welche zu äusserst mit der Natur, zu innerst mit den obersten Prinzipien sich zu thun macht und nicht minder sich der Geschichte des Menschen zuwendet, die zwischen den beiden hin und her webt. Auf prinzipielle Erfassung der Menschengeschichte nun ist das vorliegende Werk gerichtet. Seiner Form nach ist es zusammengesetzt aus fragmentarischen Aufzeichnungen, welche der im Jahre 1888 als Professor der Philosophie zu Basel verstorbene Verfasser hinterlassen hat; inhaltlich spiegelt es das mühevoll, in immer neuen Anläufen vordringende Streben des Geistes, zum Grund der Dinge zu gelangen. Nicht ein Panorama des Lebens ist es daher, das vor dem erfreuten Auge des Beschauers entrollt und seinem Verständniss erklärt wird, sondern jene Bruchstücke, vom Herausgeber Pfarrer Imm. Balmer gesichtet und geordnet, nehmen sich aus wie Selbstgespräche, in welchen der Forscher, um für sich in das Reine zu kommen, das Problem wägt und wendet, seine eigenen Bedenken zu zerstreuen und Einwürfe zu widerlegen versucht, wiederum an seinen Argumenten zweifelt und zu erneuter Prüfung den gleichen Gedanken zum zweiten und dritten male sich vorhält, unbehelligt in alledem von der Sorge, ob andere, was da gesagt wird, vernehmen und begreifen, und unbekümmert darum, ob und wie ein Jünger die Zwischenstufen findet, auf denen er zum Reich der Ideen, wo der Weise zu Hause ist, hinanzuklimmen vermöchte.

Was Geschichte und was Philosophie der Geschichte ist, diese Frage bewegt den Verf. zunächst; eingeschlossen darin ist die metaphysische Frage nach den Prinzipien der Dinge und die erkenntnistheoretische Frage nach dem Wesen der Philosophie. Ihm gilt die Geschichte für das über der Natur erhabene, dem Jenseits entstammte und verbundene Reich des Geistes. Nur darf die irdische Erscheinungswelt nicht betrachtet werden als unmittelbare Schöpfung Gottes; vielmehr hat zu ihrem Dasein, so denkt der Verf., ein ungöttlicher, widergöttlicher Wille mitgewirkt. Es gäbe überhaupt, meint er, keine Geschichte, wenn nicht etwas wäre, das nicht sein sollte; Abfall ist der Anfang der Geschichte. Unsere Erde ist die Stätte der Zeitlichkeit, der Sünde und Erlösung, der Zucht und des Gerichts, der Gnade und des inneren Kampfes; aber der Mensch der Ewigkeit selbst hat Schuld an der herben und finsternen Gestalt. Schöpfung ist Werden in der Ewigkeit, Erlösung das Zurückführen in die Ewigkeit; zwischen beiden vollzog sich der Sturz in das vergängliche Wesen. An der modernen Wissenschaft tadelt der Verf., dass sie die Knechtschaft und Finsterniss in dieser Welt und den Zusammenhang mit höheren Wesen leugnet, und er wird nicht müde, dem natürlichen Menschen den wiedergeborenen Menschen entgegenzusetzen, den erweckten, von oben her erleuchteten, sittlichen, guten, freien, heroischen, königlichen Menschen. Darum bezeichnet er auch als Aufgabe für die Philosophie der Geschichte, dass sie gegenüber der sensualistisch-idealistischen Selbsterkenntniss der natürlichen Menschheit das übernatürliche Leben und Wesen in uns enthülle. In ihrer Verweltlichung ist die Metaphysik formale Logik geworden anstatt Erkenntniss von Geheimnissen zu sein. Dagegen müssen wir inne werden, dass wir in diesem Leben durch Umhüllungen abgeschlossen sind, durch welche Offenbarung nur hindurchscheint; aus dem verhüllten Erkennen haben wir uns in uns selbst zurückzuziehen und dadurch in die eine gemeinschaftliche Vernunft des Ganzen uns zu versenken zum Behufe des Erweckt- und Erleuchtet-werdens und eines seligen Erkennens der Geheimnisse. Das Christenthum macht den Zweckgrund der Geschichte offenbar; Christus selbst, der Erlöser, eröffnet und befreit die im Menschen liegende Macht der Ewigkeit; Glauben ist Empfangen des übervernünftigen Seins; Christus in uns ist der Mensch in uns, der aus der Erde zum Himmel zurückkehrt. So hat die Geschichte die Bedeutung, dass sie das Zeitliche, Aeusserliche, Aussersichgerathene, Gefallene zurückbringe in die himmlisch göttliche Wahrheit. Erweckt und wiedergebracht sind wir Erinnerungen des ewigen Gottmenschen.

Die Wissenschaft der Geschichte ist dem Verf. im Unterschied von Naturwissenschaft Anthropologie. Diese hinwieder gilt ihm für wesentlich gleich mit Theologie. Was er aber

mit solcher Theologie im Sinne hat und als echte, eigentliche Theologie und als Theologie der Zukunft bezeichnet, fällt ihm in eins zusammen mit Philosophie, mit Metaphysik, mit Theosophie; auch Sokrates und Pythagoras sind ihm Theologen, wie denn die Urheber unseres geistigen Lebens nicht nur die Apostel und Christus sein sollen, sondern weiter zurück Mose und die Propheten und die Weisen der alten Zeit mit einander. Im Grunde ist des Verf.s Philosophie Mystik, welche theosophisch die Welt zu deuten sucht.

Dieser Mystik fehlt noch die Klärung. Als ein Grund des Mangels an Klarheit in den Prinzipien erscheint uns zumeist die rationalistische Verkennung und Unterschätzung der positiven Theologie und ihres Gegenstandes. Zwar spricht der Verf. viel von Offenbarung und von Wiedergeburt. Doch ist bei ihm Offenbarung mehr ein Wetterleuchten am Ideenhimmel über der verwunderten Erde als Herablassung Gottes aus Liebe zu den Menschenkindern. Allzusehr entgeht ihm die eigene Bedeutung der Zeitlichkeit, sodass auch die zeitliche Wechselwirkung von Gottes Gnade und kreatürlicher Freiheit erblasst und sich das alles in jenseitige Vorgänge zusammenzieht, die Originalität des Individuums aber sich in Nebelgestalten eines gemeinsamen persönlichen Wesens auflöst. Es bleibt seine Lebensauffassung ähnlich wie die früherer Mystiker in Folge rationalistischer Ueberhebung des Geistes über die Fundamente der positiven Theologie ein emanatistischer Neuplatonismus, bei welchem die pantheistische Umhüllung erst zu brechen ist von der darin keimenden Frucht des Theismus.

Erlangen.

L. Rabus.

**Matschoss, Hermann** (evang.-luther. Pastor), **Nur selig! Epistelpredigten über freie Texte für das ganze Kirchenjahr.** Cottbus 1895, Gott-hold-Expedition (VIII, 680 S.). Geb. 5 Mk.

Für die Nebengottesdienste, an Nachmittagen der Sorn- und Festtage, und den Wochengottesdienst, wo eine Predigt über einen freien Text erwünscht sein dürfte, fehlt es an einem geeigneten Predigtbuche. So bemerkt der Verfasser, und will diesem Bedürfniss durch das vorliegende Buch entgegenkommen. In Rücksicht auf die Nebengottesdienste ist das Mass der Predigten etwas gekürzt, sodass etwa acht grossgedruckte Seiten hohen Formates auf eine Predigt kommen. Unter den „Epistelpredigten“ begegnen uns für die Wochengottesdienste der Passionszeit Texte aus dem Evangelium des Johannes; ebenso sind den beiden anhangsweise beigefügten Reden, die bei stillen Kinderbegräbnissen in den Trauerhäusern vorzulesen wären, evangelische Abschnitte zu Grunde gelegt. Sonst hat neben den eigentlichen Episteln das prophetische Wort namentlich des Alten Bundes reiche Verwerthung gefunden; daneben sind der Psalter und das Buch Hiob in Betracht gezogen; für den Busstag wurde das dritte Kapitel der Genesis, für den Kirchweih-tag das achte Kapitel im ersten Buch der Könige nach den entsprechenden Abschnitten berücksichtigt; das Reformationsfest erhielt seine Beleuchtung aus dem Worte des Hohenliedes: Siehe, meine Freundin, du bist schön! Im Ganzen geht durch diese Predigten bei aller Betonung der Rechtgläubigkeit ein einfach-kräftiger, praktisch-erbaulicher Zug. Und doch sind wir nicht ganz einverstanden. Der Verfasser bemerkt: „Das Wort Gottes ist in beständigem Blick auf unsere Gemeinden ausgelegt“. Dann müssen die Gemeinden, welche der Verfasser im Auge hat, an den lehrhaften Ton gewöhnt sein. Heinrich Müller, Valerius Herberger und Skriver waren doch auch gute Lutheraner, aber wie frisch und wie anregend und erquickend! Mit den Gaben dieser Männer verglichen, herrscht in den vorliegenden Predigten hin und wieder eine gewisse Trockenheit; ihr Verfasser macht unseres Erachtens von seiner augenscheinlichen Befähigung, in treffenden Bildern reden zu können, nicht hinreichend Gebrauch. Andererseits beweisen Männer wie Munkel, dass man lutherisch predigen kann, ohne das Lutherthum viel im Munde zu führen und gegen die Union zu polemisieren. Die Kirche kann freilich der Kämpfer nicht entbehren, aber kämpfen und polemisieren ist zweierlei. Kein Geringerer als Claus Harms hat seinen Schülern den Rath gegeben: Polemisiren Sie nicht zu viel! Vollends für Lesegottesdienste bleibt zu wünschen: einerseits möglichste Stärke der Veranschaulichung, andererseits thunlichste Vermeidung alles dessen, was leicht als Subjektivismus eines persönlich gar nicht einmal gegenwärtigen Predigers gedeutet werden kann. Diese Frische und diese Allgemeingiltigkeit, die wir für Lesegottesdienste in Anspruch nehmen, vermessen wir bei den sonst in Kraft und Einfalt tüchtigen Leistungen und Zeugnissen des Verfassers.

R. Bendixen.

**Loofs, D. Friedrich** (o. Prof. der Kirchengeschichte an der Univ. Halle), **Das Apostolikum in drei am 1., 3. u. 5. Trinitatissonntag 1895 im akademischen Gottesdienste zu Halle gehaltenen Predigten ausgelegt.** Halle a. S. 1895, Max Niemeyer (IV, 59 S. gr. 8). 60 Pf.

Diese Predigten verdienen wol mehr die Bezeichnung von religiösen Ansprachen oder Betrachtungen über biblische Gedanken. Wir erwähnen die breitspurige Darstellung der Dreieinigkeit (S. 1. 2. 37. 38), die kirchengeschichtliche Erörterung über den ersten Artikel (S. 4. 5), die Bezeichnung der Stelle 1 Mos. 3, 8 als „kindlich naive“ Erzählung (S. 10), die ausgedehnte Polemik gegen das Moment des Fürwahrhaltens im Glauben (S. 13–15), die Bemerkungen, die sich auf das „niedergefahren zur Hölle“ beziehen (S. 20), die Deutung des „eingeborenen Sohnes Gottes“ (S. 22. 23), um daraus zu erhärten, dass der eigentliche Predigtton selten getroffen ist. Wenn die Predigten die Ueberzeugung festigen helfen sollen, dass es sich hier um das „alte Evangelium“ handele, so sind wir zu dieser Ueberzeugung leider nicht gelangt. Uns scheint hier ein recht verkürztes, entstelltes Evangelium geboten zu sein, als dessen Summa das Apostolikum sich misshandeln lassen musste. Das rechte Gottvertrauen (1. Artikel) = rechter Christusglaube (2. Artikel) = Werk des heiligen Geistes (3. Artikel) kann als die Gleichung gelten, in die der Inhalt der drei Artikel von Loofs zusammengefasst ist. Zur Genüge erfahren wir also, was Gottvertrauen ist, was unter „ich glaube“ verstanden sein will. Wir müssen aber die Formulierung des Themas in der ersten und zweiten Predigt für verfehlt halten. Das Thema der ersten Predigt: „christlicher Glaube ist rechtes Gottvertrauen“ passt ebensowol für das Ganze der drei Artikel: die Eigenart des ersten liegt doch darin, dass Gott zunächst als Geber der natürlichen Gaben dieser Welt unser Vertrauen wachruft. Das Thema der zweiten Predigt: „rechtes Gottvertrauen ist eins mit rechtem Christusglauben“ trifft auch die Sache nicht, sondern hier kommt es darauf an, dass Gott alles, was an den natürlichen Gaben durch die Sünde und ihren Einfluss verdorben ist, in Christo heilt: so ist auch ein Zusammenhang mit dem ersten Artikel hergestellt, der befriedigt. Missglückt ist auch die Formulierung des ersten Theils dieser Predigt: „an Christum glauben heisst in ihm den Erlöser gefunden haben“: vielmehr erst dann können wir (im vollen Sinne des Wortes) an Christum glauben, wenn wir in ihm den Erlöser gefunden haben. Es scheint uns misslich, ein bestehendes Verhältniss ohne Weiteres mit einer abgeschlossenen Thatsache zu identifizieren. Die zweite Predigt erklärt die Worte „niedergefahren zur Hölle“ für überflüssig, die Stelle „geboren von der Jungfrau Maria“ als nicht fundamental. Ueber dem „geschichtlichen Christus“, der reichlich betont wird, kommt der überweltliche Christus nicht zu seinem Recht. Das Bekenntniss zur Auferstehung Christi vor der Erlangung des rechten Glaubens gilt als schlechtbin „werthlos“. In der dritten Predigt, die übrigens am meisten anspricht, wird der heilige Geist zwar in seinem absoluten Unterschied von dem Geist aller menschlichen Gemeinschaften beschrieben, aber nach seinem persönlichen Charakter überhaupt nicht erwähnt (vgl. den Parakleten in Jesu Abschiedsreden, die grundlegenden Stellen Matth. 28, 18. 1 Kor. 13, 13 u. a.). Auch die Kühnheit des Glaubens, die S. 33 o. spricht, klingt zu überschwänglich und lässt den Ton von 1 Kor. 15, 10. Phil. 2, 12 f. gänzlich vermissen. Durchweg fehlt die Hervorstellung der objektiven grossen Gnadenthaten Gottes an der Menschheit, sondern was der Mensch von ihnen meint, weiss, fühlt, hat, steht im Vordergrund. Gern erkennen wir den ernsten, frommen Christensinn an, der mancherorts begegnet, heben hervor, dass namentlich das demüthige Bekenntniss der Verlorenheit, die Gedankengänge vom Aergerniss des Kreuzes und vom Ernst der Sünde (S. 15–18) wahrhaftig erbaulich sind; dass Aeusserungen, wie „die Vergebung der Sünden ist mehr als eine Krücke, daran wir hineinhumpeln sollen in Gottes Ewigkeit“ (S. 34), oder: „ich will nicht richten, wir wollen nicht richten über die, die noch weniger fertig sind als wir; fertig ist keiner, die am wenigsten, die es zu sein meinen“ (S. 25) aller Beachtung werth sind. Im Ganzen aber haben uns die Predigten, von denen übrigens der Verf. nach seinem Geständniss im Vorwort sehr bescheiden denkt, nur einen neuen Beweis gegeben, dass Mängel der Lehre nothwendig auch Mängel in der Predigtweise zur Folge haben. Ob zweifelnde Seelen durch Loofs Predigten beruhigt worden sind, wie er wollte, steht dahin. Jedenfalls können wir uns nicht denken, dass durch sie eine fernstehende Seele gewonnen, eine gleichgiltige erweckt, eine im Glauben gegründete gefördert worden wäre. Und das gehört doch auch zu einer Predigt, selbst wenn sie keine „homiletische Musterleistung“ sein will.

Kemnitz (Ostprignitz).

J. Böhmer.

**Förster**, Prof. D. (Superintendent und Oberpfarrer), „Ihr sollt mein Antlitz suchen!“ Neun Predigten über das Vater-Unser. Halle a. S. 1895, Eugen Strien (VIII, 89 S. 8). 1 Mk.

Diese Predigten sind im Jahre 1894 in der Marienkirche zu Halle gehalten worden; wie am Erntefeste die vierte Bitte behandelt wurde, so brachte das Todtenfest eine Auslegung der siebenten Bitte, der Beschluss aber kam bei der 300jährigen Gustav-Adolfffeier zur Geltung, und trat hier unter den Gesichtspunkt: Der Schlussakkord des Vater-Unsers, ein heiliger Dreiklang! 1. Dein ist das Reich, — darum verzagen wir nicht, 2. Dein ist die Kraft, — darum rühmen wir uns nicht, 3. Dein ist die Herrlichkeit, — darum ermüden wir nicht. Der Ver-

fasser hat den zahlreichen Wünschen nach Veröffentlichung dieser Predigten entsprochen. „Wenn es als ein Wagniss erscheint, zu den Predigten über denselben Gegenstand von so hervorragenden Kanzelrednern wie Kögel, Frommel u. A., denen ich selbst vielfache Anregung und Erbauung verdanke, einen neuen Versuch folgen zu lassen, so tröstet mich die Gewissheit, dass das grosse Thema des Herrengabes uner-schöpflich ist und immer neue Variationen, auch bescheidene und schlichte, duldet.“ — Wir theilen den Wunsch des Verfassers, dass diese Gabe in manchem Christenhouse Eingang finden und das wecken möge, was unseren Häusern so vielfach fehlt: Freude am Gebet, Leben in Gott.

R. Bendixen.

**Faulhaber**, Hermann, *Das goldene Zeitalter der Zukunft*. Eine Erzählung aus den Jahren 2000–2030. Mit 24 Bildern von Oskar Herrfurth. Schwäbisch Hall 1896, Buchhandlung für Innere Mission (736 S. 8). 5 Mk.

Es ist ein im hohen Grade geschickter Griff, mit dem Faulhaber mit obigem Buch in die unsere Zeit beherrschende soziale Frage eingegriffen hat. Wenn ein Mann berufen ist, in dieser Frage mitzusprechen, so ist es Faulhaber, dem nicht blos eine gründliche theologische Bildung, sondern ein tiefer Einblick in das Leben mit seinen Mühen und Sorgen, mit seinen Leiden und Kümernissen, mit seinen Aufgaben und Zielen in hervorragendem Masse eignet. Als ein Industrieller unter den Theologen und als Theologe unter den Industriellen zeichnet sich Faulhaber durch umfassende Welt- und Menschenkenntniss aus: seine Biblizität bewahrt ihn vor den Phantastereien der Chiliasten gewöhnlichen Schlags; seine warme, von seltener Uneigennützigkeit getragene Liebe zu dem Volk und besonders den Armen und Kranken in demselben, die ihn das Werk der Gemeindediakonie wie einer ausgedehnten Armenindustrie mit ebenso viel Energie als Geschick in die Hand nehmen und zu fröhlichem Gedeihen führen liess, gibt ihm das Recht, auf seine Weise einen Beitrag zu richtiger Lösung der sozialen Frage zu liefern. Man kann über die Art und den Werth desselben so oder anders denken, man kann vom ästhetischen und kunstkritischen Standpunkt aus dieses und jenes an dem Buche als einem Roman aussetzen haben (zu wenig Handlung und zu viel Gespräch); im grossen Ganzen wird man sich des Eindrucks nicht erwehren können, dass hier eine nicht gewöhnliche literarische Leistung vorliegt, die einer Beachtung in weitesten Kreisen werth ist und die zu aufmerksamer Lektüre hiermit angelegentlich empfohlen wird.

### Neueste theologische Literatur.

**Bibliographie.** *Desdevises du Désert*, Bibliographie du centenaire des croisades à Clermont-Ferrand. Clermont-Ferrand, imp. Mont-Louis (20 p. 8).

**Biographien.** **Doublet**, G., *Un prélat janséniste*. F. de Caulet, réformateur des chapitres de Foix et de Pamiers. D'après des documents inédits. Avec portraits, pièces justificatives et fac-similés. Foix, Gadrat; Paris, A. Picard (222 p. 8). — **Meyjes**, Egbert Joh. Wernhard Posthumus, *Jacobus Revius, zijn Leven en Werken*. (Diss. inaug.) Amsterdam (LXIV, 302 p. 8). — **Zum Andenken an Christian Krafft**, weil. Pfarrer der deutsch-reform. Gemeinde u. Professor der reformirten Theologie zu Erlangen. [Aus: „Der Pilger“.] Elberfeld, Reformirter Schriftenverein (48 S. gr. 8). 30 ½

**Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen.** **Berger**, Samuel, *Un ancien texte latin des Actes des apôtres retrouvé dans un manuscrit provenant de Perpignan*. Paris, Klincksieck (44 p. 4). — **Testamentet**, Gamla, öfversatt af O. F. Myrberg. Hjobs bok, Psaltaren, Ordspåksboken, Predikareboken och Höga visan. Stockholm, Norstedt (306 S. 8). 1 kr. 25 öre.

**Biblische Einleitungswissenschaft.** **Eggeling**, Otto, *Die hl. Schrift vom Standpunkte der ästhetischen Theologie gewürdigt*. Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn (64 S. gr. 8). 1 M — **Geikie**, A. Cunningham, *New Testament hours: v. 2, The apostles, their lives and letters, A.D. 35 to A.D. 64 with The Epistles to the Galatians, First and Second Corinthians, Romans, Colossians, Philippians, First and Second, Timothy, and Titus*. New York, Ja. Pott & Co. (XII, 616 p.). \$1. 50. — **Hort**, F. J. A., D.D., *Prolegomena to St. Paul's Epistles to the Romans and Ephesians*. New York, Macmillan (12). \$1. 75.

**Biblische Einleitung.** **Schiffni**, p. S., *De verbo Dei adversaria theologica*. Taurini, typ. Speirani (141 p. 8).

**Exegese u. Kommentare.** **Bugge**, Chr. A., *Jesu Hoved-Parabler. Udlæggelse og Belysning*. I. Parablerne om Guds Riges Hemmelighed. Dybwad (5 Bl., 132 S. 8). 2 kr. — **Cornelius p. a Lapide**, *Commentaria in quatuor evangelia*. Recognovit subjectisque notis illustravit, emendavit et ad praesentem sacrae scientiae statum adduxit sac. Antonius Padovani. Tom. I. (in S. Matthaeum), pars I. Aug. Taurin., typ. Marietti (XII, 478 p. 8). — **Van der Flier**, Abrah., *Deuteronomium 33. Een exegetisch-historische Studie*. (Diss. Inaug.) Leiden (XX, 235 p. 8).

**Biblische Theologie.** **Justamon**, Amédée, *Etude sur l'eschatologie de Jésus et de saint Paul* (thèse). Montauban, imp. Grané (95 p. 8). — **Maas**, Rev. A. J., *Christ in type and prophecy*. V. 2. New York, Benziger (12). \$2.

**Biblische Hilswissenschaften.** **Bacher**, Prof. Dr. W., *Die Anfänge der hebräischen Grammatik*. [Aus: „Zeitschr. der deutschen

morgenländ. Gesellsch. Leipzig, F. A. Brockhaus' Sort. in Komm. (120 S. gr. 8). 4. 50. — **Hultsch**, Frdr., Die Elemente der ägyptischen Theilungsrechnung. 1. Abhandlg. [Aus: „Abhandlg. d. k. sächs. Gesellsch. d. Wiss.“] Leipzig, S. Hirzel (192 S. Lex.-8). 8 M. — **Niebuhr**, Carl, Die Chronologie der Geschichte Israels, Aegyptens, Babyloniens und Assiriens von 2000—700 v. Chr., untersucht. Leipzig, E. Pfeiffer (X, 80 S. gr. 8). 6 M.

**Patristik**. **Oferhaus**, Henr. Rud., Paulus in de Clementinen. (Diss. inaug.) Groningen (VIII, 140 p. 8).

**Mystik**. **Collectanea Friburgensia**. Commentationes academicae universitatis Friburgensis Helvetiorum. Fasc. IV. Meister Eckhart u. seine Jünger. Ungedruckte Texte zur Geschichte der deutschen Mystik, hrsg. v. Frz. Jostes. Freiburg (Schweiz), Universitätsbuchh. in Komm. (XXVIII, 160 S. 4). 6 M.

**Kirchengeschichte einzelner Länder**. **Loi**, une cruelle, ou la Taxe d'abonnement (à la ruine) des congrégations, communautés et associations religieuses de France. Causerie familière; par L. B. Paris et Poitiers, librairie Oudin (32 p. 32). 10 c. — **Pontificat**, le, d'Etienne Loyseau, évêque de Luçon (1387—1407). Vannes, imp. Lafolye (19 p. 8). — **Tiffany**, C. C., D.D., A history of the Protestant Episcopal Church in the United States of America. New York, The Christian Literature Co. \$3. — **Wakeling**, G., The Oxford church movement: sketches and recollections; with an introd. by Earl Nelson. New York, Macmillan (8. \$ 2.25. — **Wirken**, Das sociale, der katholischen Kirche in Oesterreich. Im Auftrage der Leo-Gesellschaft u. m. Unterstütz. v. Mitarbeitern hrsg. v. Gen.-Secr. Prof. Dr. Frz. M. Schindler. 1. Bd. Die Diöcese Gurk (Herzogth. Kärnten). Von Geistl.-R. Prof. Dr. Alois Cigoi, O. S. B. Wien, Mayer & Co. in Komm. (X, 228 S. gr. 8). 3. 40.

**Kirchliche Versammlungen**. **Acta et decreta synodi provincialis Ruthenorum Galiciae habitae Leopoli a. 1891**. Romae, typ. Polyglotta s. c. de propag. fide (247 p. 8). — **Statuta** in Synodo dioecesana anno 1894 condita Illmi ac RRmi DD. Adolphi Fiard episcopi Montis-Albani cura et jussu edita et promulgata. Montauban, imp. Forestié (XXIV, 372 p. 8). — **Verhandlungen** der 6. Hauptversammlung des Reformirten Bundes in Deutschland, geh. am 27., 28. und 29. Aug. 1895 zu Siegen. Elberfeld, Reformirter Schriftenverein (108 S. gr. 8). 1 M.

**Papstthum**. **Schwerdfezer**, Dr. Jos., Papst Johann XXIII. u. die Wahl Sigismunds zum römischen König, 1410. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Konstanzer Concils. [Aus: „Jahresbericht d. akadem. Vereins deutscher Historiker.“] Wien, C. Konegen in Komm. (59 S. gr. 8). 1 M.

**Christliche Kunst u. Archäologie**. **Dondi**, can. Ant., Notizie storiche ed artistiche del duomo di Modena, coll' elenco dei codici capitolari in appendice. Modena, tip. dell' immacolata Concezione (VII, 301 p. 8). 5 L. — **Farrar**, F. W. (Archdeacon), H. H. Milman (Dean), and A. P. Stanley (Dean), [and others], Westminster Abbey and the cathedrals of England; with views of the cathedrals and persons of the dignitaries. Philadelphia, Winston (215 p. Q.). \$3.50. — **Petersen**, J. Magnus, Beskrivelse og Afbildninger af Kalkmalerier i danske Kirker. Med XLII Tavler. (Udgivet med Understøttelse af Carlsberg-fundet.) C. A. Reitzel (178 S. 4). Kart. 32 kr.

**Dogmatik**. **Beet**, Jos. Agar, D.D., The new life in Christ: a study in personal religion. New York, Hunt & Eaton (XV, 347 p. O.). \$1.50. — **Bettex**, F., Naturstudium u. Christentum. Bielefeld, Velhagen & Klasing (323 S. 8). Geb. 4 M. — **Billuart**, p. C. R., O. P., Summa summa S. Thomae sive Compendium theologiae dogmatico-speculativae iuxta mentem et tramitem doctoris angelici ab ipso auctore editum et per lectorem s. theologiae in seminaris episcopali clavarenti in pluribus emendatum et notis illustratum nec non novis adiectis actualitatis thesibus ad hodiernam scholarum exigentiam accommodatum. Vol. II. III., complectentes tractatus de peccato originali, de gratia et de incarnatione, et tractatus de religione, de ecclesia et de fide. Genuae, typ. A. Episc. 1894—95 (373 et 368 p. 8). — **Bosse**, Prof. Lic. Dr. Frdr., Prolegomena zu e. Geschichte des Begriffes „Nachfolge Christi“. Berlin, G. Reimer (VIII, 131 S. gr. 8). 2 M. — **Erdmann**, Past. O., Bedeutung der christlichen Lehre v. der Gottheit Christi f. das christliche Leben. [Aus: „Beweis des Glaubens.“] Gütersloh, C. Bertelsmann (27 S. gr. 8). 40 M. — **Handbuch** der evangelischen Dogmatik f. Studierende der Theologie. (Kurze Zusammenfassg. der Dogmatik v. Dr. A. F. C. Vilmor, hrsg. v. Prof. Chr. Israël.) Gütersloh, C. Bertelsmann (XII, 246 S. gr. 8). 3 M. — **Foster**, Randolph S., Studies in theology. V. 4, Creation, God in time and space. New York, Hunt & Eaton (XIV, 365 p. O.). \$3. — **Meillon**, Félix, De l'influence de la volonté sur la foi chrétienne (thèse). Montauban, imp. Granié (59 p. 8).

**Ethik**. **Schultze**, Pastor Gymn.-Prof. Jul. Leop., D. Julius Müller als Ethiker und die Glaubensfrage in Bezug auf das Apostolicum. Eine eth. u. e. ethisch-dogmat. Studie. Bremen, C. E. Müller (VIII, 245 S. gr. 8). 4. 80.

**Praktische Theologie**. **Baur**, Gen.-Superint. D. Wilh., Das deutsche evangelische Pfarrhaus. Seine Grundg., seine Entfaltg. u. sein Bestand. 4. Aufl. Bremen, C. E. Müller (XIV, 514 S. 8). 5. 60.

**Homiletik**. **Bauerfeind**, em. Past. Superint. a. U. G. Fr. Chr., Glaubenspredigten üb. die altkirchlichen Sonntagsevangelien des Kirchenjahres. Auf Grundlage u. unter dem Lichte des „apostol. Glaubensbekenntnisses“. 3. Hft. Ostern bis Himmelfahrt. Gütersloh, C. Bertelsmann (S. 313—419 gr. 8). 1 M. — **Burk**, Prälat Stiftspred., Predigt zum Fest des 400jährigen Jubiläums der Stiftskirche zu Stuttgart. Stuttgart, J. F. Steinkopf (13 S. gr. 8). 20 M. — **Frémont**, abbé Georges, Les Causes de nos malheurs en 1870 et leurs remèdes, discours prononcé le 17 novembre 1895, dans la cathédrale de Poitiers, pour

l'inauguration du monument élevé en l'honneur des soldats poitevins victimes de la guerre franco-allemande. Paris et Poitiers, Oudin (56 p. 8). — **Gennrich**, Fred. Lic. P., Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes! Predigten. Bremen, C. E. Müller (VIII, 262 S. gr. 8). 3 M. — **Hulst**, d', Conférences de Notre-Dame et Retraite de la semaine sainte. Carême de 1895. La Morale du citoyen. Paris, Poussielgue (IV, 414 p. 8). — **Löhe**, weit. Pr. Wilh., David u. Salomo. Betrachtungen. Hrsg. v. Insp. J. Deinzer. Gütersloh, C. Bertelsmann (IV, 132 S. 8). 1. 60. — **Munzinger**, Miss. Karl, u. Pr. Emil Müller, Vor u. nach der Heimkehr. Vier geistl. Reden. Ein Gedenkblatt f. d. Familie u. den weiteren Kreis der Freunde. Kaiserslautern, E. Crusius (16 S. gr. 8). 25 M. — **Wiener**, † Kirchner. Lic. Dr. Gust. Adf., Ausgewählte Predigten. Hrsg. v. Pr. Otto Mehrmann. Kulmbach, R. Rehm (IV, IV, 576 S. gr. 8). 5 M.

**Erbauliches**. **Boys**, Rev. Ernest, M. A., Der feste Grund. Betrachtungen üb. die Erlösungsfrage. Aus dem Engl. Gütersloh, C. Bertelsmann (IV, 107 S. 8). 1. 50.

**Innere Mission**. **Dalton**, Herm., Deutsche Mitarbeit an der Evangelisation Spaniens. Denkschrift des Berliner Zweigvereins in Anlass 25jähr. Thätigkeit. Berlin, Buchh. der Deutschen Lehrer-Zeitg. in Komm. (36 S. gr. 8). 30 M.

**Universitäten**. **Bestimmungen** zur Erlangung des philosophischen Doktorgrades an allen Universitäten des Deutschen Reichs. Nebst e. Anh., enth. die Bestimmg. der Universitäten der Schweiz u. Oesterreichs. Leipzig, Sellmann & Henne (III, 72 S. gr. 8). 1 M. — **Hausmann**, Univ.-Sekr. Dr. S., Die kaiserl. Universitäts- u. Landesbibliothek in Strassburg. Festschrift zur Einweihg. des neuen Bibliotheksgebäudes. Strassburg, K. J. Trübner, Verl. (III, 51 S. gr. 8 m. 7 Abbildgn.). 1. 80. — **Ziegler**, Prof. Dr. Theob., Der deutsche Student am Ende des 19. Jahrh. Vorlesungen. 5. Aufl. Stuttgart, G. J. Göschen (240 S. 8). Kart. 3. 50.

**Philosophie**. **Müller**, Dr. Jos., Das Wesen des Humors. München, Dr. H. Lüneburg (39 S. gr. 8). 1. 50. — **Müller**, F. Max, Theosophie od. psychologische Religion. Gifford-Vorlesungen. Aus dem Engl. v. Dr. Mor. Winternitz. Leipzig, W. Engelmann (XXIV, 580 S. gr. 8). 15 M.

**Soziales u. Frauenfrage**. **Existenzkampf**, Der, der Frau im modernen Leben. — Seine Ziele u. Aussichten. Zwanglos erschein. Hefte, hrsg. v. Gust. Dahms. 8. Heft. Die Frauen in der Kunst. Von Dr. Geo. Voss. Berlin, R. Taendler (S. 211—244 gr. 8). 60 M. — **Jutzi**, red. W., Die Arbeitslosigkeit u. ihre Bekämpfung. Darmstadt, H. L. Schlapp in Komm. (IV, 144 S. gr. 8). 1. 50. — **Kneschke**, P. J., Was muss geschehen, damit Geselligkeit u. Erholung nicht e. Giftbrunnen, sondern e. Segensquell f. unser Volk werden? Ein Wort an die verschiedenen Kreise unseres Volkes. Zittau, A. Graun (19 S. gr. 8). 20 M. — **Kulemann**, Landger.-R. W., Das Kleingewerbe. Nothlage u. Abhilfe. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 176 S. gr. 8). 2. 40. — **Kulemann**, Landger.-R. W., Die Reform der kleinen Gefängnisse. [Aus: „Jahrb. f. Kriminalpolitik u. innere Mission.“] Halle, M. Niemeyer (50 S. gr. 8). 80 M.

**Verschiedenes**. **Gesellschaft**, Die deutsche morgenländische, 1845—1895. Ein Ueberblick, gegeben v. den Geschäftsführern Dr. Pischel, Praetorius, Krehl, Windisch. Leipzig, F. A. Brockhaus' Sort. in Komm. (116 S. gr. 8). 1 M. — **Gizycki**, Stadtschulinsp. Dr. Paul v., Vom Baume der Erkenntnis. Fragmente zur Ethik u. Psychologie aus der Weltliteratur, gesammelt u. hrsg. v. G. Berlin, F. Dümmler (X, 829 S. gr. 8). 7. 50. — **Kierkegaard's**, Sören, Angriff auf die Christenheit. 1. Bd. Die Akten. 2. Hälften. 1. Agitatorische Schriften u. Aufsätze. 1851—1855. Uebers. v. A. Dorner u. Chr. Schrempf. 2. Anhang. Stuttgart, F. Frommann (XXIV, 366 S. u. S. 371—631 gr. 8). 8. 50. — **Kierkegaard**, Sören, Richtet selbst! Zur Selbstprüfg. der Gegenwart anbefohlen. 2. Reihe. Uebersetzt v. A. Dorner u. Chr. Schrempf. Ebd. (112 S. gr. 8). 1. 50.

## Zeitschriften.

**Antologia**, Nuova. LX, 22: Raff. De Cesare, Nuova e più grave conflitto fra Stato e Chiesa.

**Geschichtsblätter des deutschen Hugenotten-Vereins**. Zehnt III, 10. Heft: Urkunden zur Geschichte hugenottischer Gemeinden in Deutschland.

**Journal Asiatique**. VI, 2, Sept.-Oct.: H. Sauvaire, Description de Damas (suite). F. de Mély, L'alchimie chez les Chinois et l'alchimie grecque. Sylvain Lévi et Éd. Chavannes, L'itinéraire d'Ou-Kong (751—790).

**Kunstblatt**, Christliches, für Kirche, Schule und Haus. 37. Jahrg., Nr. 12, Dezember 1895: Otto Crämer, Eine Weihnachtsdarstellung aus altchristlicher Zeit. Mit Abbildung. Doris Schnitger, Altes und Neues vom Dom zu Schleswig (Forts.).

**Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums** 40. Jahrg., N. F. 4. Jahrg., 3. Heft, Dezbr. 1895: Jacob Bassfreund, Das Fragmenten-Targum zum Pentateuch, sein Ursprung und Charakter und sein Verhältniss zu den anderen pentateuchischen Targumim (Forts.). W. Bacher, Jehuda Hadassi's Hermeneutik und Grammatik (Schluss). David Kaufmann, Die Grabsteine R. Meir's von Rothenburg und Alexander Wimpfen's in Worms. Moritz Steinschneider, Miscelle 37: Abbréviation des Tetragrammatons durch drei Jod.

**Monatsschrift, Kirchliche**. Organ für die Bestrebungen der positiven Union. XV. Jahrg., 3. Heft, 1895/96: Renner, Die kirchliche Vorbildung der künftigen Diener der Kirche. Löhr, Der propheticische Charakter des Buches Daniel (Schluss). Paul Boy, Die

Weihnachtslieder der evangelischen Kirche. Adolf Lindenborn, Minister D. Bosse und die theologischen Fakultäten. G. Schmidt, Worin liegt die Entvölkerung der kleinen Städte und des platten Landes begründet, und mit welchen Mitteln ist diesem Uebelstande zu begegnen.

**Pastoralblätter f. Homiletik, Katechetik und Seelsorge.** N. F. der praktisch-theologischen Zeitschrift: „Gesetz und Zeugnis“. 38. Jahrg., 3. Heft, Dezember 1895: R. Bendixen, J. T. Beck als Prediger. Joh. Quandt, Wie bekommen wir Weihnachtsfrieden? Predigt am 4. Advent über Phil. 4, 4—7. L. B. Rüling, Drei Fragen des Christkinds. Predigt am 1. Weihnachtsfeiertage über Luk. 2, 1—14. Wilhelm Wiener, Des Christen Leben ein Pilgergang nach der Ewigkeit. Sylvesterpredigt über 2 Kor. 5, 1—11. Lindner, Zwei Christbescherungen. J. Seehawer, Euch ist heute der Heiland geboren! Leichenrede am Weihnachtsabend über Luk. 2, 11. G. Samtleben, Die Evangelien des Kirchenjahres in ihrer Verwendung zu kurzen Ansprachen bei Taufen. Meditationen über die Episteltexpte der IV. sächsischen Reihe, der II. bayerischen Epistelreihe nach Thomasius und der II. rheinischen Epistelreihe nach Nitzsch: Püschmann, Am Neujahrstage über Hebr. 10, 35, 36 (Sächs.). Morgenbesser, Am Epiphaniestage über Röm. 10, 13—18 (Sächs. = Bayer. 1. n. Ep., Rhein. 6. n. Tr.). J. Seehawer, Dispositionen über Röm. 14, 7—9 (S. n. N.). M. Wunderlich, Am Neujahrstage über Röm. 8, 24—30 (Rhein. etc.). H. Hüttenrauch, Am Epiphaniestage über Kol. 1, 24—29 (Rhein. etc.). Herrmann, Am Neujahrstage über Hebr. 13, 8 (Bayer.).

**Revue bénédictine.** No. 11, novembre: Ursmer Berlière, Notes sur quelques écrivains de l'abbaye de Saint-Laurent de Liège (suite). C. A., Les martyrs anglais bénédictins au XVIIe siècle. Ursmer Berlière, Bulletin d'histoire bénédictine.

**Revue de l'histoire des religions.** XXXII, 2. Sept.-Oct.: E. Blochet, Textes pehlvis inédits relatifs à la religion mazdéenne, publiés et traduits. L. Marillier, Du rôle de la psychologie dans les études de mythologie comparée. Ed. Montet, Religion et superstition dans l'Amérique du Sud. Jean Réville, Érasme et Luther. Esquisse d'histoire et de psychologie religieuses. Paul Regnaud, Réponse à quelques objections.

**Revue de deux mondes.** 1. Decbr.: Georges Picot, La lutte contre le socialisme révolutionnaire. Francis de Pressensé, La question Arménienne.

**Revue néo-scholastique.** No. 4, 20. octobre: M. De Wulf, Les théories esthétiques propres à Saint-Thomas: 1. Le resplendissement du beau (suite). A. Thiéry, Les illusions dans la mesuration des directions des grandeurs et des courbures. E. Soens, La théorie de Hume sur la connaissance et son influence sur la philosophie anglaise. D. Mercier, L'agnosticisme. Mélanges et documents: H. Lambrechts, Les bases philosophiques du droit international privé (suite). M. De Wulf, L'office international de bibliographie.

**Sitzungsberichte der Kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften.** XLV: Möbius, Die ästhetische Betrachtung der Thiere.

**Zeitblätter, Theologische.** 14. Jahrg., 6. Heft, 1895: H. Meyer, Ist die Gnadenwahllehre der Missouri-Synode genuin lutherisch? H. A. Allwardt, Die „Thesen von Michigan City“ noch einmal.

### Antiquarische Kataloge.

Wilhelm Koebner (vorm. L. F. Maske's Antiquariat) in Breslau, Schmiedebücke 56. Nr. 229: Evangelische Theologie (3309 Nrn. 8). v. Zahn & Jaensch in Dresden, Schlossstr. 24: Theologie (4 S. 8).

**Verschiedenes.** Von Meusel's † (Fortsetzer: Haack, Lehmann, Hofstätter) bekanntem „Kirchlichen Handlexikon“ ist eine neue (die 44.) Lieferung erschienen (S. 241—320. Leipzig, Justus Naumann), welche die Artikel „Petri“ bis „Pietismus“ enthält. Wir haben sie mit Interesse durchgesehen und einzelne Artikel genauer gelesen mit lebhaftem Interesse und voller Anerkennung (wenn auch vielleicht nicht mit allen Urtheilen übereinstimmend). Was hier niedergelegt ist, würde jeder theol. Enzyklopädie Ehre machen. Wir können dieses „kirchliche Handlexikon“ daher nur empfehlen. — Bei Richard Mühlmann in Halle a. S. erschien dieser Tage das von Generalsuperintendent Textor in Magdeburg bevorwortete, von seiner Schwester gezeichnete Lebensbild ihrer zweiten Mutter unter dem Titel „Unsere Stiefmutter“. Mit Titelbild (123 S. 12) 2,20 Mk. Diese Frau mit ihrem hochstrebenden Geist, starken Willen und klaren Verstand ist weit über den Kreis ihrer bescheidenen Häuslichkeit hinaus verehrt und geliebt, gross im Leiden, noch grösser in der Liebe, eine Stiefmutter, die sich in dem Herzen ihrer Kinder ein unauslöschliches Denkmal gesetzt hat. Man kann nur mit tiefer Bewegung diesem seltenen Lebensgang folgen und muss der Verfasserin danken, die dies Bild auch weiteren Kreisen nicht vorenthalten hat. — „Ein Lebensbild. Erinnerungen aus dem Leben eines 82jährigen in der alten und neuen Welt von Heinrich v. Struve“ (Leipzig, E. Ungleich [145 S. 8] 1,75 Mk.). Dieses reich bewegte Lebensbild ist bereits in der „Konservativen Monatsschrift“ erschienen und hat bei allen Lesern, so viel wir gehört haben, ausnehmende Befriedigung, ja fast Entzücken hervorgerufen. Durch diesen separaten Druck ist der Genuss auch anderen zugänglich gemacht. — Von dem Aegyptologen A. H. Sayce erscheint im Verlage einer der bedeutendsten Londoner Buchhandlungen demnächst ein neues Werk unter dem Titel „Das Aegypten der Hebräer und des

Herodot“. Es sollen darin alle neueren Forschungen, insbesondere die Ausgrabungen des Professor Flinders Petrie, sowie die Arbeiten der ägyptischen Ausgrabungs-Gesellschaft benutzt werden. — Das Preisrichter-Kollegium der Carl Schwarz-Stiftung, bestehend aus D. C. Siegfried, D. A. Hilgenfeld, D. Rud. Seyerlen, D. Nippold, D. O. Pfeiderer und G. Rudloff, hat für die zuletzt ausbeschriebene Preisfrage: „Vergleichung der dogmatischen Systeme von R. A. Lipsius und A. Ritschl“ als ersten Preisträger den Pastor Lic. theol. Pfennigsdorf in Harzgerode (Anhalt) anerkannt, und als zweiten den cand. min. Joh. Wendland in Berlin NO., Georgenkirchstrasse 78. Es wird hierbei konstatiert, dass die zweite Arbeit durchaus gleich preiswürdig war, wie die erstgenannte. Unter den zurückgewiesenen trägt eine das Motto: „Einen anderen Grund kann niemand legen etc.“ (63 S. Fol.), welche „eine unverkennbare Voreingenommenheit gegen Ritschl zeigt“, wie es in der Bekanntmachung des Preisrichter-Kollegiums heisst; eine andere, unter dem Motto: „Der Herr hat uns Macht gegeben etc.“ (228 S. Fol.) zeigte „die gleiche Parteilichkeit gegen Lipsius, verbunden mit einem völlig verfehlten Versuch, die Ritschl'sche Erkenntnistheorie auf Luther zurückzuführen“. — Die Preisauflage, welche der Gesamtvorstand der Comenius-Gesellschaft für 1896 ausgeschrieben hat, fordert eine Darstellung der projektirten Universal-Universität des grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und den Zusammenhang dieser Pläne mit den Ideen des Comenius und der Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts. Das Preisrichteramt haben die Professoren Kleinert in Berlin, Erdmannsdörffer in Heidelberg, Varrentrapp in Strassburg i. E. und Archivrath Dr. Ludw. Keller in Berlin übernommen. Die Arbeiten sind bis zum 31. Dezember 1896 an die Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft in Berlin-Charlottenburg, Berlinerstrasse 22, einzureichen, die auch das Preisausschreiben auf Anfordern kostenlos versendet.

### Personalien.

Professor D. Luthardt in Leipzig hat sich aus Gesundheitsrücksichten genöthigt gesehen, sich für dieses Semester von der Pflicht, Vorlesungen zu halten, dispensiren zu lassen mit dem Vorbehalt, später seine Thätigkeit, wenn auch nur in beschränkterem Umfang, wieder aufzunehmen. Zu seiner Stellvertretung hat die theologische Fakultät den ordentlichen Professor der Theologie Dr. Otto Kirn in Basel, einen geborenen Württemberger, berufen. Professor Kirn hat den Ruf angenommen.

### Eingesandte Literatur.

Nachstehend bringen wir das Verzeichniss der uns seit letzter Nummer zugegangenen Literatur, womit wir zugleich den Herren Verlegern über den Empfang quittiren. Für die Besprechung werden wir nach Möglichkeit Sorge tragen, können jedoch eine solche für minder wichtige und unverlangt zugesandte Bücher nicht garantiren.

Die Redaktion.

Gütersloher Jahrbuch für Freunde und frühere Schüler, herausgegeben zum Besten des Evangelischen Gymnasiums zu Gütersloh. V. Jahrg. 1896. Gütersloh, C. Bertelsmann. — Die Priester und der Kultus im letzten Jahrzehnt des jersusalemischen Tempels, von Prof. Dr. Adolf Büchler. Wien, Alfred Hölder. — Der Konsekrationsmoment im Heiligen Abendmahl und seine Geschichte, von Johannes Watterich. Heidelberg, Karl Winter. — Gottes Befehl im Diakonissenberufe, von D. J. S. Büttner. Dritte wiederum bedeutend vermehrte Auflage. Hannover, Verlag des Henrietenstifts. — Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum. Vol. XXXV. Epistulae imperatorum pontificum aliorum etc. Ex recensione Ottonis Guenther. Pars I. Prolegomena. Epistulae I—CIV. Vindobonae, F. Tempsky und Leipzig, G. Freytag. — Martin Luther's Deutsche Sprüche in chronologischer Reihenfolge herausgegeben, von Paul Ketzscher. Altenburg, Schnupphase'sche Hofbuchhdlg. (Max Lippold). — Proceedings of the thirty-seventh convention of the General Synod in the United States of America. Philadelphia, Lutheran Publication Society.

Beste und billigste  
**Kirchenheizung**  
 Specialität seit 1876  
 illustrierte Broschüre gratis  
**Sachsse & Co., Halle S.**  
 350 Anlagen ausgeführt.

Spezialität: Estey-  
**ORGELN**  
 u. Harmoniums v. 80 M. an, unt.  
 Garantie. Frankolfg. Preisl., Ref. gr.  
 Alfred Merhaut, Hoflieferant, Leipzig.